# Begleittext zur PowerPoint-Präsentation

##### Fidschi

**Sicher vor dem Sturm**

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 1** | Titel |
| **Folie 2** | Fidschi ist ein Inselstaat im Südpazifik nördlich von Neuseeland und östlich von Australien. Er besteht aus 332 Inseln, von denen 110 bewohnt sind. Die Hauptinseln Viti Levu und Vanua Levu umfassen fast 90 Prozent der Landesfläche. Hauptstadt des Landes ist Suva, Amtssprachen sind Fidschi, Fidschi-Hindi und Englisch.  Der Archipel ist seit mehr als 3.000 Jahren bewohnt, die ersten Menschen wanderten vermutlich von Südostasien aus ein. Von 1874 bis 1966 war Fidschi britische Kolonie. In dieser Zeit wurde der Zuckerrohranbau zum wichtigsten Wirtschaftszweig. Für die Arbeit auf den Plantagen holten britische und australische Firmen zehntausende indische Arbeits­kräfte ins Land. Neben der indigenen Bevölkerungsmehrheit (iTaukei) gibt es daher heute auch eine starke indische Minderheit (38 Prozent).  Nach der Unabhängigkeit 1970 fanden mehrere Militärputsche statt. Seit 2014 ist das Land eine parlamentarische Demokratie. Die Corona-Pandemie hat Fidschi eine schwere Wirtschaftskrise beschert, deren Folgen bis heute spürbar sind. |
| **Folie 3** | Fidschi ist zunehmend Opfer des Klimawandels. Tropische Wirbelstürme treten immer häufiger auf und werden immer heftiger. Im Dezember 2020 hinterließ der tropische Wirbelsturm Yasa auf Vanua Levu eine Schneise der Verwüstung. |
| **Folie 4** | Besonders stark betroffen war das Dorf Cogea. Hier vernichtete der Zyklon 18 Häuser. Die restlichen zwölf, die methodistische Kirche und das Gemeinschaftshaus erlitten schwere Schäden. Sintflutartige Regenfälle ließen den Fluss Wainunu innerhalb kürzester Zeit über die Ufer treten. Hühner, Schweine, Pferde, Hunde und Katzen ertranken in den Wasser­massen. Die Menschen konnten sich gerade noch rechtzeitig in höhere Lagen retten. |
| **Folie 5** | „Diese Nacht werde ich nie vergessen“, erzählt Luisa Curuki. Ihre Hütte blieb stehen, aber Toiletten- und Küchenhäuschen, Kleidung und Geschirr rissen die Fluten mit sich. „Das Wasser stand bis unters Dach und als wir am nächsten Tag schauten, was von unseren Sachen noch übriggeblieben war, wateten wir knietief durch den Schlamm.“ |
| **Folie 6** | Knapp vier Jahre später ist ihr Haus notdürftig mit etwas Wellblech und Nägeln repariert. An den Sperrholzwänden kriecht schwarzer Schimmel empor. Die Fußbodenbretter ver­gam­meln. Ihre Notdurft verrichtet die Familie im Busch. „Wir haben alles verloren, aber Gott sei Dank ist niemand ums Leben gekommen“, sagt Luisa Curuki. |
| **Folie 7** | Eigentlich gibt es in dem kleinen Paradies alles, was die Menschen brauchen: Ihre Küchen­gärten versorgen sie mit Obst, Wurzelgemüse und spinatähnlichen Blättern, der Fluss mit Fischen, Krabben und Shrimps. In einer heißen Quelle waschen die Frauen die Wäsche, im Fluss sich selbst. Und doch sagt Luisa Curuki: „Wir müssen hier weg.“ |
| **Folie 8** | Denn seitdem Yasa über Cogea hinwegzog, verfällt das ganze Dorf bei starkem Regen in Angst und Schrecken. Also wandten sich die Bewohnerinnen und Bewohner an FCOSS  (Fiji Council of Social Services). Die lokale Partnerorganisation von Brot für die Welt will das Leben der benachteiligten Menschen im Land verbessern und engagiert sich im nationalen Katastrophenschutz. Gemeinsam entwickelten sie ein gemeinde­basiertes Umsiedlungsprojekt für die traumatisierten Menschen von Cogea. |

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 9** | „Dies ist das erste Umsiedlungsprojekt in der Pazifikregion und vielleicht weltweit, an dem eine indigene Gemeinde beteiligt ist“, sagt Projektleiterin Selai Toganivalu. |
| **Folie 10** | Die Bewohnerinnen und Bewohner von Cogea sind allesamt Angehörige der iTaukei, der indigenen Bevölkerung Fidschis. Von der Planung bis zur Umsetzung waren sie in alle Projektphasen einbezogen. |
| **Folie 11** | Die 41-jährige Projektleiterin hat auch dafür gesorgt, dass die Frauen an der Planung des neuen Dorfes beteiligt waren. Luisa Curuki leitet die lokale Frauengruppe: „Endlich hören uns die Männer zu. Mein Mann und ich entscheiden jetzt gemeinsam, wofür wir unser Geld verwenden.“ Die Frauen haben zudem darauf gepocht, dass die neuen Häuser Sanitäreinhei­ten erhalten. Bei vergangenen Umsiedlungsprojekten der Regierung fanden die Anliegen der Frauen keine Beachtung. |
| **Folie 12** | Das Bauprojekt „Cogea 2“ befindet sich knapp zwei Kilometer vom alten Dorf entfernt an der höhergelegenen Hauptstraße, an der auch die Schul- und Überlandbusse halten. Bis dorthin wird der Wainunu nicht ansteigen. |
| **Folie 13** | Geologen haben das neue Siedlungsgebiet geprüft. Eine Tiefbaufirma hat den Baugrund mit schweren Maschinen erschlossen, befestigt und ein Drainagesystem gegen Erdrutsche ange­legt. Deutsche Architekten und Statiker waren an den Plänen beteiligt. |
| **Folie 14** | Zehn angelernte Dorfbewohner und fünf Fachkräfte errichten gerade die ersten beiden Häuser von Cogea 2. Ein Generator wummert. Eine Kettensäge kreischt. Schweißfunken blitzen. Der Vorarbeiter verstärkt die Dachbalken mit Stahlplatten. |
| **Folie 15** | „Das Besondere an diesen Häusern ist ihre Standfestigkeit“, erklärt die Projektleiterin von FCOSS. „Sie können Wirbelstürmen der höchsten Kategorie 5 standhalten.“ |
| **Folie 16** | Luisa Curuki buddelt mit den anderen Frauen Löcher in die abschüssigen Hänge, um dort die mitgebrachten Büsche einzugraben. Sie sollen den Boden vor Erosion schützen. „Später pflanzen wir auch Blumen und Obstbäume, damit unser Dorf schön wird“, sagt Luisa Curuki. |
| **Folie 17** | „Ich freue mich sehr auf unser neues Haus“, sagt Luisa Curiki. „Hier oben sind wir in Sicher­heit und die Kinder haben viel kürzere Schulwege. Sie werden keinen Tag Unterricht mehr verpassen.“ Sie selbst musste die Grundschule nach der sechsten Klasse abbrechen, weil ihre Eltern kein Geld hatten. |
| **Folie 18** | Luisa Curukis 15-jährige Tochter Sereima möchte Krankenschwester werden. Dafür braucht sie das Abitur. Ihre Mutter möchte ihr diesen Wunsch ermöglichen. „Ich bete jeden Tag, dass wir das Projekt bald abschließen können.“ |

**Herausgeber**

Brot für die Welt, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.

Caroline-Michaelis-Str. 1, 10115 Berlin

Telefon 030 65211 4711

kontakt@brot-fuer-die-welt.de

www.brot-fuer-die-welt/projekte/fidschi-klimawandel

**Spendenkonto** Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

**Redaktion** Thorsten Lichtblau, Thomas Knödl

**Text** Constanze Bandowski

**Fotos** Kathrin Harms

**Gestaltung** Thomas Knödl